

dings noch im XV. Jahrhundert gedruckt wurden, so dafs die theoretische Literatur bis zu den Anfängen der Buchdruckerkunst hinaufgeht.

129.
Symmetrie;
Gleichgewicht
der
Maffen und
Formen.

Neben dem ernstlich studirten und mit Bewußtsein angewandten Gesetze von den geometrischen Zahlenverhältnissen war auch das der ganzen Natur zu Grunde liegende Gesetz der Symmetrie von den mittelalterlichen Baumeistern als ein Grundgesetz architektonischen Schaffens anerkannt. Eben so kannten sie das Gesetz vom Gleichgewichte der Maffen und Formen, welches sie eben so, wie wir jenem der reinen Symmetrie, an die Seite setzten. Nie aber ließen sie die Herrschaft eines dieser rein künstlerischen Gesetze so weit gehen, dafs sie dem Bedürfnisse, welches den Bau veranlaßte, um ihretwillen Gewalt anthaten. Wo das Bedürfnis es erforderte, gab man ohne Weiteres die Symmetrie preis, eben so das Gleichgewicht der Maffen, das harmonische Zahlenverhältnis in der Größe der einzelnen Theile. Dies gab gerade den Gebäuden ihren Charakter. Wo aber nicht ein solches Bedürfnis bestimmend einwirkte, liefs man diesen Gesetzen eben so ihr Recht, wie es die Natur ihnen läßt. Wie symmetrisch sind die Façaden, welche oben in Fig. 20, 21, 26, 28, 34 u. 37 gegeben sind. Wie regelmäfsig ist die Axentheilung und die gefammte Durchbildung bei Fig. 43, 44, 57 u. 62, weil zu anderer Anordnung und Theilung kein Grund vorlag. Wo aber bei einer der hier dargestellten oder der großen Zahl aller übrigen nicht dargestellten Bauten eine Abweichung von regelmäfsiger Axentheilung und gleichartiger Durchbildung sich findet, ist stets irgend welcher ganz bestimmter Grund vorhanden, den zu suchen und zu finden immer interessant, mitunter sehr leicht ist. Mitunter allerdings liegen heute die Gründe nicht mehr zu Tage. Wenn man z. B. ein Fenster aus der normalen Stellung verschob, um zwischen damals bestehenden Gebäuden hindurch auf einen bestimmten Punkt sehen zu können und diese Gebäude heute nicht mehr da sind, so erscheint es uns wie Willkür oder Unachtsamkeit, dafs das Fenster verschoben ist, oder wenn die Hausfrau, um irgend ein Möbelstück stellen zu können, vom Baumeister eine Abweichung von der normalen Anlage verlangte, so können wir über diesen Grund heute auch keine Gewissheit mehr finden. Häufig genug auch war es allerdings nur eben Unaufmerksamkeit des Meisters und Ungeschicklichkeit des Gefellen, welche Veranlassung zu Abweichungen gaben, und mancher Fehler ist so ohne Noth entstanden, über welchen wir uns den Kopf mehr zerbrechen, als es der gethan, welcher ihn verschuldet.

130.
Beurtheilung
des Ganzen
aus der
Erscheinung
des
Einzelnen.

Aufser der Betrachtung der Gesamtanlagen und der geschichtlichen Entwicklung derselben haben wir auch eine Anzahl einzelner Theile in Bezug auf ihren geschichtlichen Entwicklungsgang und die formale Ausbildung, welche sie während desselben erhalten haben, zu betrachten. Es ergibt sich aus dem Studium der Entwicklung der einzelnen Theile mitunter viel sicherer ein Anhaltspunkt zur Bestimmung der Zeit, in welcher ein Gebäude entstanden ist, als aus der Gesamterrscheinung, so dafs das, was wir an kunsthistorischem Lehrstoffe aus der Betrachtung der Bauten gewinnen können, wesentlich durch das Studium der einzelnen Theile ergänzt wird.

Die Zahl der Elemente, aus welchen sich der Bau in seiner äußeren Erscheinung zusammensetzt, ist keine geringe, und wenn wir jedem solchen Elemente ein besonderes Kapitel widmen wollten, so würde deren Zahl sehr groß. Wir werden daher nur über solche sprechen, in denen sich aus der Art des Auftretens, wie aus den Formen ein Entwicklungsgang thatsächlich verfolgen läßt.